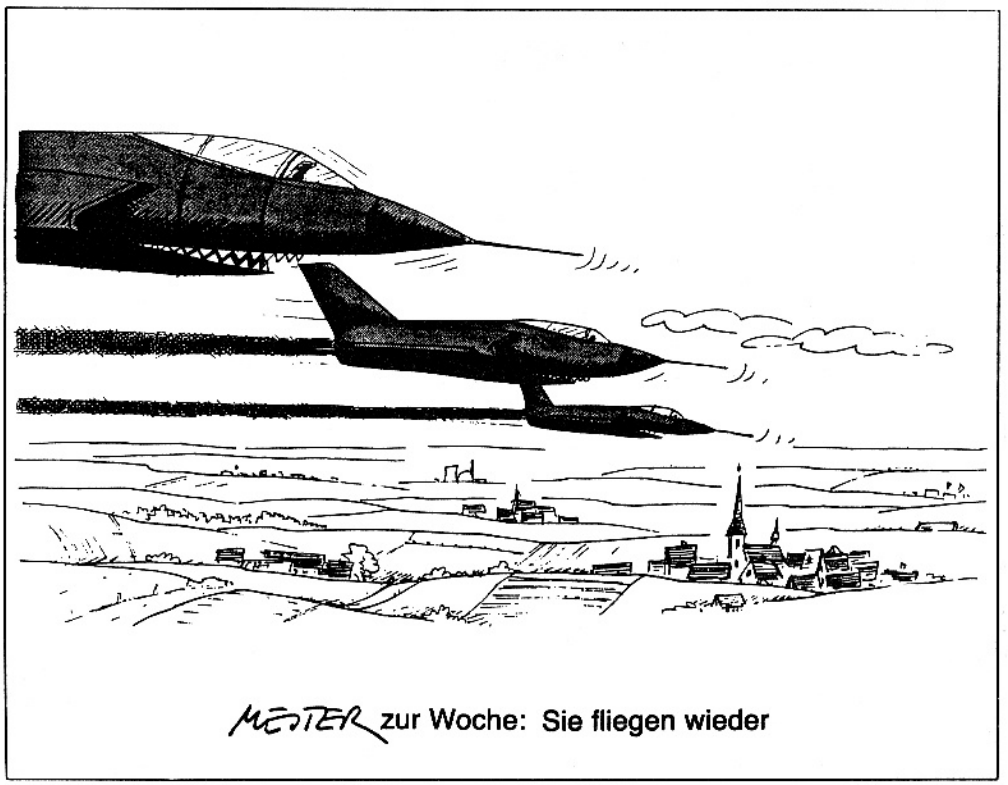
Stoppt endlich den Tiefflug-Terror !

von Klaus Peter Creamer

Es ist März. Bickenbach sonnt sich im strahlenden Vorfrühlingswetter. Blauer Himmel. In vielen Häusern sind die Fenster zur Vormittagszeit weit geöffnet. Doch die friedliche Stille wird jeh zerrissen. Zwei Düsenjäger preschen im Tiefflug mit Höllenlärm über die Bergstraßengemeinde.
Der Hund flitzt mit eingeklemmtem Schwanz und panischem Entsetzen unter das Sofa. Die Kinder lassen irritiert alles stehen und liegen und halten sich die Ohren zu. Ein Säugling im Nachbarhaus kreischt. Und schon sind die beiden F-16 Kampfmaschinen hinter dem Melibokus verschwunden.
Was bleibt, ist lärmgefüllte Luft, Schrecken und zunehmender Ärger bei den Betroffenen. Noch eine Weile vibrieren die Scheiben im Donnerhall, dann wird es leiser - bis zum nächsten Jagdfliegerangriff aus der Rheinebene.

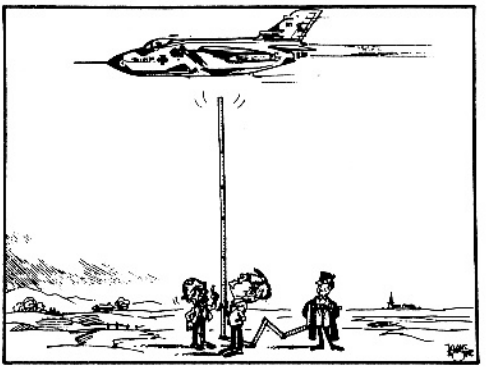
*

Hier ist eine Szene geschildert, die jeder Bickenbacher zur Genüge kennt. Viele haben schon resigniert, einige haben sich, zumindest äußerlich an den infernalischen Lärm gewöhnt, andere, vor allem ältere Menschen, sind immer wieder aufs neue erschrocken.



Quelle: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt 6.1.1989

Doch spätestens seit dem Tiefflie-gerabsturz über der nordrhein-westfälischen Stadt Remscheid, der mehrere Tote auch unter der Zivilbevölkerung kostete, und dem Zusammenstoß dreier Militärjets in der Nähe von Wiesmoor (Ostfriesland), mischt sich unter den Ärger über den Lärm auch Angst; denn niemand kann ausschließen, daß sich ein solch katastrophaler Tiefflugun-fall auch über Bickenbach ereig-net.

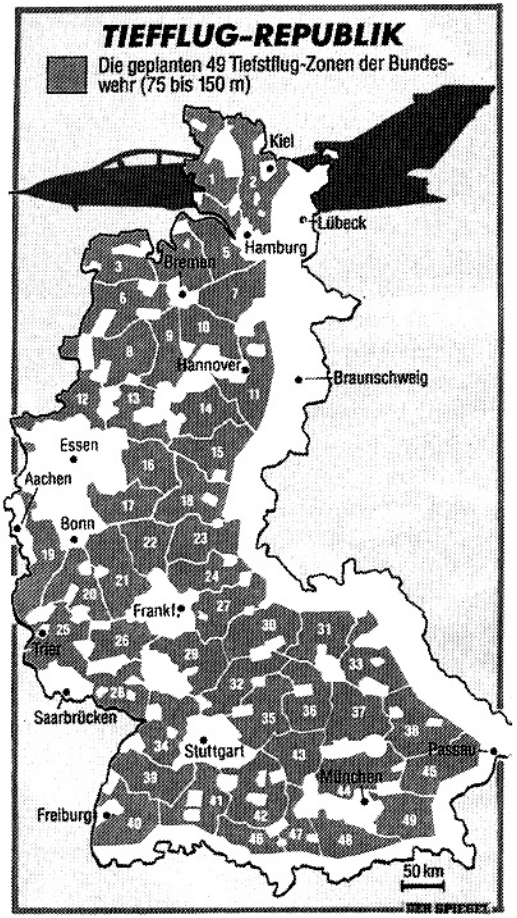


"Noch ein Meter ist erlaubt!"
Zeichnung: Klaus Böhle

*

Den Widerständen der Bevölke-rung setzen die Militärs Argumen-te entgegen, um die Belästi-gung der Bevölkerung durch Tiefflüge erklärbar zu machen.
Bei der Luftwaffe gibt es zwei Arten von Angriffsflugzeugen: die Jäger und die Mehrzweck-kampfflugzeuge. Die Jäger sollen die Luftverteidigung übernehmen, gegnerische Flugzeuge jagen und abschießen. Die Kampfflugzeuge sollen in das feindliche Gebiet eindringen, um dort wichtige Ziele wie Fabriken, Brücken oder auch Panzer anzugreifen.
Das gelingt nur, wenn die Flug-zeuge beim Anflug nicht ent-deckt werden. Sie müssen deshalb unter dem gegnerischen Radar hindurchfliegen. Und das klappt nur, wenn sie ganz tief, möglichst bei 30 Metern Höhe fliegen. Das Radar ist eine Funkmeßtech-nik mit der Ziele erfaßt und ihre Richtung und Entfernung festgestellt werden können.
Radar kann sich der Erkrümmung nicht anpassen, deshalb haben ganz tief fliegende Flugzeuge eine Durchschlupfmöglichkeit.
"Diese Tiefstflüge sind besonders gefährlich und müssen deshalb oft geübt werden", meinen die Militärs. In dünnbesiedelten Gebieten dürfen deshalb die Maschinen bis auf 75 Meter runterkommen. Im Krieg würde das nicht ausreichen.
In 75 Meter Höhe dürfen die Maschinen nur in bestimmten Zonen dahinjagen. In Zukunkt soll es in der Bundesrepublik 49 solcher Tiefflugzonen geben, die abwechselnd belästigt werden können. Ansonsten sind die Pi-loten, auch die der NATO-Staa-ten, gehalten, in Höhen zwischen 150 und 450 Metern Krieg zu üben. Einige der Jets (Phantom,

"Natürlich sind wir im Frieden, warum fragst du?"
Zeichnung: Hanel



Fiat G 91, Starfighter, Thunderbolt und Tornado), die über den Ort hinwegdonnern, lassen den Verdacht aufkommen, daß auch Bickenbach zur Tiefflugzone von 75 Metern gehört.

*

Inzwischen wird, auch von Fachleuten, stark bezweifelt, ob die Tiefflugübungen in dieser Form überhaupt notwendig und sinnvoll sind. Auch Verlagerungen ins Ausland, wo dann das "Lowest level training" knapp über der Grasnarbe (30 Meter und darunter) geübt werden kann, sind sicherlich nicht der richtige Weg; denn auch dort leiden Menschen und Tiere unter dem Donner der Düsentriebwerke.

Die Belastungen in den heimischen Regionen, wo Tiefflug über Städten mit 100 000 Einwohnern und Atomkraftwerken sowie der Nähe der Grenze zur DDR untersagt ist, sind extrem hoch.

Allein 87000 Tiefflüge wurden 1986 in der Bundesrepublik registriert, wobei davon 32000 von Bundeswehrpiloten unternommen wurden. Die anderen Flieger kommen aus den anderen NATO-Staaten, wo beispielsweise, wie in Holland, das Fliegen unter 300 Metern generell untersagt ist.

An manchen Tagen im vergangenen Jahr gab es bis zu 950 Starts, und falls nicht unvorhergesehenes passierte, auch 950 Landungen. Dabei wurden Millionen Tonnen von Treibstoff, tausende Tonnen giftiger Abgase in der Luft verstreut. Einiges davon (43300 t Kohlenmonoxyd, 15100 t Stickoxyde, 125 t Schwefeldioxyd) bekommt auch das Gebiet in und um Bickenbach herum ab.

*

Bekannt sind auch die besonderen Gefahren, die durch tief fliegende Militärmaschinen entstehen. Die Bundeswehr hat seit ihrem Bestehen 453 Maschinen (Stand Januar 1989) durch Abstürze verloren. Die Alliierten verloren seit 1973 236 Maschinen (ebenfalls Stand Januar 1989).

Bei 81 Abstürzen wurden Häuser beschädigt, zum Teil total zerstört. Bei einer Reihe von Unfällen (siehe Remscheid) wurden auch Zivilpersonen getötet. 23 Maschinen stürzten in weniger als 20 Kilometer Abstand von Kernkraftwerken ab. Irgendwann, das sagt das Gesetz der Wahr-

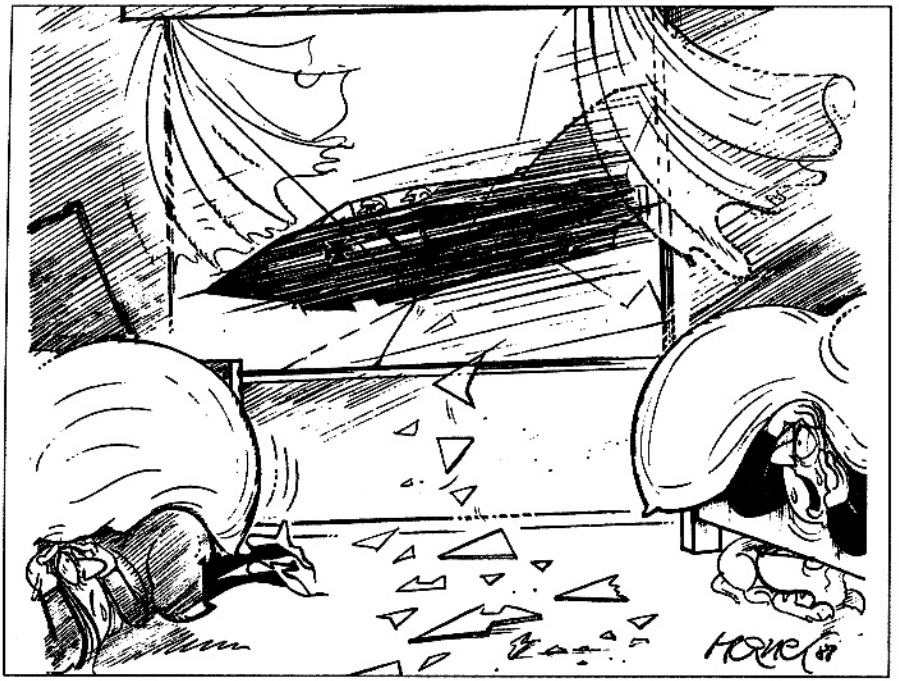
scheinlichkeit, wird es auch einen Volltreffer geben.
Wie wenig berechenbar die Düsenjäger im Krisen- und Karambolagefall sind, beweisen zwei Zahlen: vor zwei Jahren raste eine führerlose Mirage, der Pilot war ausgestiegen, 40 Minuten durch den Luftraum, ehe sie über der Bundesrepublik abgeschossen wurde.
Die Maschinen legen pro Sekunde 250 Meter zurück. Nur wenige Sekunden entscheiden also darüber, ob ein Flugzeug einige Kilometer neben Biblis ins Feld kracht oder den Atommeiler trifft.
Nach amerikanischen Untersuchungen sind etwa 80 Prozent der Abstürze durch menschliches Versagen bedingt. (Piloten).

*

Neben diesen lebensbedrohenden Folgen der Tiefflliegerei gibt es eine ganze Reihe von körperlichen Schäden, verursacht durch Fluglärm, die sich erst im Laufe der Zeit bei den Betroffenen einstellen.
Die Kampfmaschinen erzeugen in 75 Metern Höhe Lärm, der in der Maßeinheit Dezibel gemessen, 130 dBA beträgt. Das ist achtmal so laut wie ein Preßlufthammer. Autos, die durch die Pfungstädter- und Bebelstraße rauschen, bringen es auf 50 bis 60 dBA.
Mediziner haben festgestellt, daß Sinneszellen in den Ohren, bedingt durch den starken und ungemein schnell herannahenden Lärm der Düsenjäger (Lärmpegelanstieg von über 30 dBA innerhalb von 0,5 Sekunden), die ein muskelmäßiges Zusammenziehen des Mittelohrs und damit ein Abschotten des Ohrs vor übermäßigem Lärm ermöglichen, mechanisch zerstört werden.
Das Berliner Bundesumweltamt ist zu dem Ergebnis gekommen, daß Kinder in Tiefflugregionen Hörschäden erleiden. Japanische und amerikanische Studien haben gezeigt, daß Kinder aus Lärmzonen, verglichen mit Kindern aus stilleren Regionen, schlechter lernen, langsamer arbeiten und schneller ermüden.
Das Deutsche Kinderhilfswerk stellt deshalb drastisch und unmißverständlich fest "Tiefflüglärm ist Kindesmißhandlung". Als wissenschaftlich gesichert gilt auch, daß Tiefflüglärm bei einer Vielzahl von Erwachsenen zu erhöhtem Blutdruck, zu Kopfschmerzen, Gehör- und Kreislaufschäden führt.

*

Kein Wunder also, daß die vom Lärm Geschädigten gegen den Tiefflugzirkus protestieren. In der Bundesrepublik gibt es gegenwärtig über 200 Aktionsgruppen und Initiativen, die mit Briefen an das Verteidigungsministerium, öffentlichen Protestmärschen, Resolutionen an Politiker und Politikerinnen sowie Ballonaktionen auf ihre Sorgen und Nöte aufmerksam machen und ein Leben ohne Luftlärm fordern.
Auch in Bickenbach schwebte vergangenen Herbst ein einsamer orangener Ballon in Höhe Bahnhofstraße in der Luft, um die Tiefflieger, zumindest symbolisch, zu größeren Höhen zu zwingen.
Aber auch an der Gemeindespitze ist das Problem erkannt worden. Seit einigen Jahren versucht der Bürgermeister, Karl Schemel, die Bickenbacher vom militärischen Tiefflüglärm



"Wie beruhigend zu wissen, daß sie uns beschützen"
Quelle: Kölner Stadt-Anzeiger

zu befreien. Zusammen mit sieben anderen Gemeindechefs hatte Bürgermeister Schemel im Dezember 1988 eine Resolution an den Verteidigungsminister Rupert Scholz verfaßt. Kernsatz der Forderung:
"Das bis 1984 bestehende Überflugverbot über das Kernkraftwerk Biblis (Sperrgebiet für militärische Luftfahrzeuge mit einem Radius von 5 Kilometer - alte Regelung 2,5 Kilometer - unterhalb einer Flughöhe von 1000m) wieder in Kraft zu setzen und die Tiefflüge über unserem dichtbesiedelten südhessischen Raum, vor allem im Ried und an der Bergstraße, einzustellen".
Gefordert wird von den Bürgermeistern auch "ein Überflugverbot für militärische Flugzeuge über der Anlage der Hessischen Industriemüll GmbH in Biebesheim".

Im April 1988 hatte Bürgermeister Karl Schemel sich brieflich in Sachen Tiefffluglärm an den Bundespräsidenten gewandt. Jahre zuvor hatte die Gemeinde mit gasgefüllten Sperrballons, die in Nord- Süd- Richtung in eine Höhe von 150 Metern aufgelassen wurden, ein sichtbares Zeichen gegen die Tiefflieger-ei gesetzt.
Inzwischen füllen drei Aktenordner die Korrespondenz, die Bürgermeister Schemel mit höchsten und amtlichen Stellen geführt hat, um den Fluglärm über und in der Gemeinde zu reduzieren. 1978 waren die Adressaten seiner Beschwerden beispielsweise Bundeskanzler Helmut Schmidt, Willy Brandt, Vorsitzender der SPD, und der damalige hessische Ministerpräsident Holger Börner.

Ein erstes Urteil gegen die Tiefffliegerei liegt inzwischen auch vor. Der Landkreis Darmstadt-Dieburg hatte gegen die Bundesrepublik geklagt. Das Gericht, so läßt sich das Urteil lesen, war nicht davon überzeugt, daß die Tiefflugübungen über zwei Dritteln der Fläche der Bundesrepublik im Höhenband 150-300 Meter durchgeführt werden müssen. Es sei ausreichend in dem verbleibenden Höhenband zwischen 300 und 450 Meter zu fliegen.

Tiefflug ist zu einem aktuellen und medienwirksamen Thema geworden, Wer selbst etwas unternehmen, sich weiter informieren will, kann sich dazu an die

Bundeskoordinationsstelle der Tieffluggegner in **6509 Biebelnheim, Obere Schloßgasse 3**, wenden.